

Beiträge aus dem Niederdeutschen.

Autor(en): **Woeste, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik**

Band (Jahr): **7 (1877)**

PDF erstellt am: **23.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-180680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BEITRÄGE AUS DEM NIEDERDEUTSCHEN.

Südwestfälische süfs, ümmesüfs.

Eine sprachgeschichtliche Untersuchung.¹

1. Unsere südwestfälischen süfs, ümmesüfs zeigen die Bedeutungen der nhd. so, sonst und umsonst. Süfs ist nur dann so, wenn es dem sou (aliter) entgegengesetzt wird, z. B. in den Redensarten: süfs àder sou (so oder anders); de äine dæ éām süfs, de annere sou; jäideräin héât sine last: de äine süfs, de annere sou. Daß sou die Bedeutung aliter auch sonst haben kann, lehrt die Redensart: sou àder sou (so oder anders). Vgl. dus unter 3. Süfs ist ferner alias, aliter und endlich auch olim. Ümmesüfs bedeutet: a) frustra, in vanum; b) gratis.

2. Im Altsächsischen finden wir nur das adv. sus = so, in dieser Weise, Hel. 5, 5. 14, 24. (Schmeller.)

3. Im Mittelniederdeutschen ist sus: a) so, in dieser Weise, z. B. RV. 1100. 1213 und häufig im Soester Daniel. Ein sus (so) im Gegensatze zu so (anders) findet sich z. B. in den Geistl. L. (Hölscher) 35 v. 10: „ist huden sus, eth is morgen so“; bei Liliencron VL. III, 329, 21, 4: „it is dallien sus, morgen so.“ Gerade so wird aber auch dus gebraucht, vgl. Lub. Chr. I, 93: „en del reden dus, de andern so.“ b) aliter, z. B. RV. 2821. 5878; Dan. 146; Fastnachtsp. 1066³²; Seib. Qu. 2, 305; MBeitr. I, 231. 296 (zufs); 3, 484; Husp. 4 Adv. Quasimod. (süfs). Ein sus = olim muß im Mnd., wenn es überhaupt vorkam, selten gewesen sein. Gleichwohl kann es früherhin nicht gefehlt haben, da es wahrscheinlich zum begriffe aliter die brücke bildete. Neben sus, sūs, süfs zeigen sich noch folgende Formen: sust, Staph. 2¹, 191; MBtr. I, 348; III, 661; — sutz, Dan. 125; — süst, Dan. 17; — sost, Stinchin 36, 6; — syst, Soest. Schrae 5^b. Wir sind berechtigt, die st. Form für die jüngere zu halten, weil sie im Allgemeinen später auftritt, während sus schon alts. und ahd. ist. Sie konnte auch aus der s-Form eben so leicht entstehen, wie z. B. aus südwestf. às (Aas) ein äst, aus pās (Junge) ein pāst entstanden ist. Auch umbsus, frustra, ist im Mnd. nicht selten, z. B. Stinchin 36, 5 (umb sus); — Dan. 141 (um sus); — Huspost. 20 Trinit. (vmmesöss); — Soest. F. (Emmingh.) 619 (ummensus). Für die Bedeutung gratis habe ich nur ein Beispiel aus der Huspostille, 5. Trinit.: „vmmesūs vnde vth gnade.“ Hier mag dieselbe durch die hd. Vorlage veranlaßt sein.

1) Vgl. Grimm, Gramm. III, 63. 92*. 89. 176. 197**.

4. Es fragt sich nun, ob sich für *sus* eine ältere Form aufweisen lasse. Ich denke, ja. Wahrscheinlich entstand *sus* aus dem im Gotischen erhaltenen *suns* (ἐνθάδε, παραχρῆμα), welches ich mit Grimm (Gr. III, 89) für eine Genetivform halte. Dafs durch Assimilierung ein *n* vor *s* wegfallen könnte, darf nicht bezweifelt werden; vgl. märk., berg. *kass* = *kans* (kanst). Im Alts., Ahd. und Mnd. wird diese Angleichung freilich nicht bezeichnet, mag aber durch eine schärfere Aussprache des *s* angedeutet worden sein. Wie steht es nun weiter mit der Bedeutung? Kann ein Wort, welches dem Goten sogleich ausdrückte, die Grundlage eines anderen sein, welches *so*, sonst bedeutete? Wahrscheinlich drückte *suns* einst nicht blofs die zeitliche Erstreckung in die Zukunft, sondern auch eine solche in die Vergangenheit aus, also ein *so* eben, vorhin. Aus der letzteren muß die Bedeutung *olim* hervorgegangen sein, die dann leicht zu *aliter* führte. Ganz ähnlich steht dem mnd. *to hand*, *to handes*, sogleich, ein südwestf. *te hands*, vorhin, gegenüber. Vgl. auch das franz. *tantôt* in beiden Bedeutungen.

Was nun *sus*, *so*, in dieser Weise, betrifft, so liesse sich sagen, es sei ein anderes Wort, eine Nebenform des ags. *pus*, mnd. *dus* und demonstrativer Abkunft; aber vermuthlich ist es doch nur das got. *suns*; kann „*so*“ ein sogleich und soeben ausdrücken (vgl. *ik sin sou* (oder *si-sou*) *kuōmen*; *ik kuōme sou*; *si-sou kuōme ik*), so wird ja auch wohl *suns* ein *so* statuten können. Mehr noch muß dies einleuchten, wenn wir uns die Etymologie des got. *suns* klar zu legen suchen. Für diese dürfte ahd. *sun* (versus) in *heimortsun* und anderen zusammengesetzten Wörtern maßgebend sein. Wie *versus* als Substantiv (vgl. auch ital. *verso* = Richtung, Beziehung) Wendung, Richtung bedeutet, so steckt im got. *suns* ein Substantiv, dem wir den Sinn von Erstreckung, Richtung, Wendung zuschreiben müssen. Ursprünglich war dies eine räumliche Erstreckung, welche aber bald auf Zeit übertragen wurde und zunächst ein Hinausreichen aus der Gegenwart des Subjectes oder Objectes in die Zukunft, oder Vergangenheit, bezeichnete. Wie aber ahd. *sun*, alts. *san* (*mox*) und ags. *sin* (*perpetuo*) sicher etymologisch zusammen gehören, so ergeben sich für den Wortstamm *sun* auch die Bedeutungen Art, Weise, Weg, Gang, Mal. Man vgl. mhd. *sin* = Richtung, Weg (Wb. 2², 311); mnd. *geins sins* = in keiner Weise, keineswegs (Z. f. d. Ph. 5, 280); enig *sins* = in irgend einer Weise, irgendwie (v. Steinen 6, 1562); ander *sins*, in anderer Weise (*Passionael*); holl. *eenigzins*, *anderzins*; schwed. *någonsin*, irgend einmal, je; tusen *sinom* tusen = tusen gänger

tusen.¹ Wie leicht konnte also *suns*, *sus* = *sins* auch die Bedeutung in dieser Weise, so erhalten!

Größere Schwierigkeit scheint *ümmesüfs*, *umsonst*, *frustra* zu machen. Ich denke mir aber diese Bedeutung auf folgendem Wege entstanden. Mit einem *suns*, *sus* = *so* bezeichnete man ein Schnippchen, wie ein solches auch durch *das*, *dat*, *span. eso*, *ital. tanto*, *franz. ça*² ausgedrückt werden kann. Um *sus* war also = für ein Schnippchen, *üm nix*, für nichts, ohne Erfolg, ohne Zweck, somit *frustra*, in *vanum*. In dem Übergang von *frustra* endlich zu *gratis* liegt gar keine Schwierigkeit.

Mundart in der Gegend von Büren.

A. Zur Lautlehre.

Vocale. 1. *a* in Position für *ē* und *e*: *fald*, *Feld*; *racht*, *Recht*; — *zalge*, *Zelge*; — *brant*, *brennt*.

a für *ei* in *atter*, *Eiter*; *ags. attor*.

2. *â* für *e* in *klâtern*, *klettern*; *märk. klætern*.

â für *a*, *märk. â* in *schâwig*, *md. schabbe*, *märk. schäbbig*.

â für *märk. âi* in *grâpe*, *Mistgabel*; *lâwek*, *Lerche*; *mâr*, *mehr*; *spâke*, *Speiche*; *tânen*, *Zehen*.

â für *märk. oi*, *ô* in *gâseken*, *Gänschen*.

3. *à* für *a* in *hârre*, *hatte*; *märk. hadde*, *harre*.

4. *å* für altes *â* in *bâre*, *Bahre*; *schâp*, *Schaf*; *sprâke*, *Sprache*.

å für *a* vor *rd*, *rt* in *bârd*, *Bart*; *mâter*, *Marder*, *märk. nâter*.

å für lang gewordene *a* in *håbuttke*, *Hagebutte*; *kåle*, *Kahler*; *lâe*, *Lade*; *nåse*, *Nase*; *råwe*, *Rebe*, *md. rave*; *swåne*, *Schwaden* (beim Mähen); *vår*, *Vater*; *wåter*, *Wasser*.

å für ein aus *i* entstandenes *â*: *wårwulf*, *Werwolf*; *märk. wearwulf* und *wårwulf*; *kåsek*, *Kohlstrunk*, eigentlich das Mark darin; *märk. keasek* und *kåsek*.

5. *i* nicht *e* in *is*, *ist*; *märk. es*.

6. *eï* für langes *i*: z. B. *sneïder*, *Schneider*; *weïn*, *Wein*.

1) Sundén, *Svensk Språklära* 47 Anm. 2: „I uttrycket *tusen sinom tusen* (= *tusen gånge tusen*)“ sc. är *sinom* dat. plur. „*sin*, *gång*, *återfinnes äfven i någonsin*.“

2) Vgl. Jes. 56, 6: „Und die darauf wohnen, werden dahin sterben wie das.“ Zu dem entsprechenden „also dat“ gibt die Magdeb. Bibel die richtige Glosse: „sodan dath moth men mit einem vinger wysen, gerade also schlöge men en knipken mith den vingeren, gelick also men secht: Ick geve nicht dat darümme; vgl. *span. como eso*, *Colecc. 9, 11*; *ital. „ma quest' ostacolo non impedi più che tanto il suo divisamento,“ Niccol., Byron I, 64. Franz. Tartuffe 1, 6.*

7. ëu für langes u, z. B. rëuken, riechen; tēunrigge, Klebkraut.

8. ai für märk. äi in ain, ein; flaisk, Fleisch; gait, geht; hair-nietel, Eiternessel; klaid, Kleid; laid, Leid; maist, meist; paigen, märk. päigen, contendere; saile, Seele.

vraid, alts. wrêth.

9. au bleibt, wo märkisch äü, ou eintritt: laupen, laufen; raud, rot; — saur, mnd. sôr, märk. soir, trocken; — höibäum, Heubäum; — gaus, Gans.

10. äü für altes uo, märk. au: bläud, Blut; däuk, Tuch; gräusen, märk. grausen, Kräuter auspressen, vgl. mhd. gruose; häuner, Hûner, märk. hauner; käu, Kuh, märk. kau; pläug, Pflug. Der Umlaut dazu ist oi oder öi: droise, Drüse; groin, grün; röiwe, Rübe; stöile, Stühle. Das märkische hat dafür: draise oder draüse, grain oder gräün, raiwe, staile.

11. eä für ë, wie märk. ea, iä: beärge, Berge; geäl, gelb; keärke, Kirche; spreäken, sprechen.

12. oë für o, märk. uà: moërgen, morgen. Mit Umlaut öë: döër, Thür.

Consonanten.

d wird g in hingen, hinten; weîwinge, Weidenwinde.

d wird rr in hære = hadde; — d wird n in swâne, Schwaden.

g wird h in hûdräwe, Gundelrebe; — h wird n in tânen, Zehen, märk. tãiwen.

kwe wird ku in kundel, Quendel.

r fällt aus bei Anlehnung in despe für drespe, Trespe; kâske, kleiner Karst; måter, Marder.

ss wird rr in ärre, als.

wr wird vr in vraid, märk. vräid.

w bleibt in wà, wai, wann, wat, wo märk. bà, bai, bann, bat gilt.

B. Volksräthsel und Räthselfragen.

1. Hantelantand

laip öëwer dat fald;

kâne hære mâr schoëken,

ärre hantalantand. — Egge.

Man beachte die dichterische Form in dem zu Anfange und zu Ende gesetzten hantelantand. Hantelantand mag verderbt sein aus handeletand, welches — gebildet wie happelepapp, Breischnapper — etwas bezeichnen würde, das mit dem Zahne (tand) handelt, d. i. arbeitet, also Zahnarbeiter = Egge. — Laip, lief, zu laupen; got. hlau-

pan, hlailaup. — öëwer, über, märk. üàwer. — Fald, Feld. — Kän, kein; märk. kain, aus dem hd. neben dem echten nain, nien, neun. — Hårre, hatte. — Mår, mehr, märk. mår, mår. — Schoëken, pl., Beine, märk. schuàken. Das Wort reiht sich an alts. scan, scuok, gehen, laufen, oder vielmehr an ein diesem verwandtes stv. mit äußerem Ablaute. Es umfaßt, wie hd. Bein, auch die Bedeutung Knochen. — Àrre, als.

2. Ik snēi di den bēuk oēpen,
neām di de saile drēut,
giēw di woēt te drinken
un lāt di dann laupen. — Schreibfeder.

Sneī, schneide; märk. snē, sneie, snuie. — Bēuk, Bauch. — Oēpen, offen, märk. uāpen, alts. opan. — Saile, Seele, märk. säile, selten saile, got. saivala. Seele bezeichnet hier das Mark des Federkiels; man vgl. Håringsseele. — Drēut, draus. — Woēt, etwas, märk. wuāt und wat. — Lāt, lasse.

3. En krummen vår,
ne ēutgehōēlte moime
un drai stracke sūene.

Topf mit Henkel und Füßen.

Vår, Vater, märk. vår. — ēutgehōēlt, ausgehöhlt. — Moime, Mutter, märk. mōmme. Diese Wörter können lautlich nicht auf muoma (Tante) zurückgeführt werden. Sie entstanden wahrscheinlich aus einem altniederd. mammi, wie unser pōppel (krūd) aus alts. pappila. Im Mnd. findet sich dafür mōme, dessen langer Vocal die aufgehobene Geminata ersetzt. So heißt es im Spil fan der Upst. 108: „ik geve ju mine mome vor maget“ sc. zum Weibe. Ettm. deutet hier mōme durch Muhme, meint aber doch, es müsse in dieser Stelle dafür moder stehn. — Strack, gerade. Vgl. Kurtze, Wald. Volksüberl. Räthsel Nr. 33.

4. Et is woēt an ussem hēuse,
dat brant un brant,
un doch brant kän hēus af. — Brennessel.

Man beachte die dichterische Form in dem „brant un brant“, statt brennt immerfort. — Brant, märk. briēnt.

5. Et is en ding, dat leāwet nitt
un sweāwet nitt,
un heāt doch flaisk un blāud. — Blutwurst.

Man beachte den Binnenreim „leäwet nitt: sweäwet nitt.“ Im mnd. werden „leven und sweven“ oft als reimhafte Formel verbunden. Sweäwen, sich bewegen, im folgenden Räthsel bewegt werden. — Heät, hat. — Bläud, Blut.

6. Vöerne leäw·ik,
midden sweäw·ik,
hingen is flaisk un bläud. — Pferd, Pflug, Bauer.

Vöerne, vorn, märk. vûären. — Hingen, hinten; bei Iserlohn dafür nur ächten.

7. Vair rëue rillen,
vair fëule fillen,
knick-knack,
bommelsack.

Räder, Pferdefüße, Peitsche, baumelnder Fuhrmann.

Rëu, rauh. — Rillen, anderwärts rollen, bei Simr. 103 löpers, sind Räder. — Fëule fillen sind Pfeiler, die sich einbiegen, also die Füße des Pferdes. — Knick-knack, ablautendes Schallwort für snick-snack, bezeichnet die schnacke (Peitsche). — Bommelsack, anderwärts Pummelsack, ist der baumelnde Fuhrmann.

8. Vair gehangen,
vair gegangen,
ain studsrock,
ain swipp-swack. — Kuh (käu).

Man achte auf die kühne Verwendung der Participien als Substantive. Vair gehangen sind die vier Striche des Euters, welche hangen; vair gegangen die vier Gänger, d. i. Füße. — Studs, auch märk. = Prunk, Pracht, besonders in der Redensart: studs maken; vgl. alts. stud, opes, divitiæ. Daher studsrock, prächtiger Rock = Fell der Kuh. — Swipp-swack, Schwanz. Zu swipp vgl. ags. svipjan, unser swippe, Peitsche; zu swack unser swacken, wackeln.

9. In dem wäter gait't spazairen,
flankorairen;
(sall et smaken,
most et maken)
raud scharlaken.
Wai kann't räden,
wai kann't denken,
dem woll-weï ne flasche weïn inschenken.

Krebs (kriäwet).

Wäter, Wasser. — Flankorairen für flankairen, umherstreifen. Was in () steht, ist von mir hinzugesetzt. — Woll-wei, wollen wir.

10. Is en mann van Hecken-pecken.
 heät en knöökern angesichte,
 heät en kâlen bârd,
 heät en klaid van dëusend flicken,
 kann kân sneider binander stücken.

Hahn (überl. gaus, Gans).

Hecken-pecken steht emphatisch für Hecken. Mann v. H. ist also ein Hecker, Züchter. — Knöökern, knöchern. — Kåle bârd, kahler Bart; vgl. DWB. s. v. bart 16. Der märk. Ausdruck für diese Läppchen ist bellen, pl. Bei Hennink 9^b heißt es: he heft wampen, barde un kragen. — Binander, zusammen, märk. binäin. — Stücken, aus Stücken zusammen setzen; märk. auch stückern.

11. Hingen frett et,
 vöör schitt et. — Schneidlade (sneilåe).

Das märk. Räthsel von der Wannemühle lautet: ächten friött se, vûaren dritt se. Frett, frist; märk. friötet, friött; schitt, cacat.

12. Krimlä-wimlâ, wâ wuste hentâu? —

Groine madam, wat gait di dat an! — Bach und Wiese.

Krimlä-wimlâ, Krimler-wimler, vom Wellengekräusel des Bachs. — Wuste, willst du, märk. woste, wuøste.

13. Hufftich kanuffdi!
 moörgen well ik up di,
 well di karnellen,
 din bëuk sall di swellen. — Teig (daig).

Eins der vielen zweideutigen Volksräthsel, welche muthwillige Bauerburschen gern den Mädchen zu rathen geben. Für überl. hufftich ist huffdi zu lesen. Huffdi kanuffdi stehen hier interjectional, sind aber entstanden aus ik huffe di, ik kanuffe di. Huffen, schlagen, vgl. engl. to huff and puff; kanuffen = knuffen, mit der Faust schlagen. — Moörgen, morgen, märk. muàrgen, mårne. — Karnellen = knellen, nellen, drückt ein schallweckendes Schlagen aus, hat aber nebenbei auch die Bedeutung futuere. Erläuternd ist ein märkisches Räthsel: Ik huffe di un puffe di, ik well di pimpernellen, de bûk dâ sall di swellen. — Bett, welches gemacht wird.

14. Wai heät den grötsten snufdäuk? — De häuner, de putset de nàse an der ærde.

Snufdäuk, Schnupftuch. — Häuner, Hühner.

15. Ik smeite woët raudes int wäter un brenge woët swattes weïr rëut. — Ne gloinige koële.

Smeite, schmeiße, werfe. — Raud, rot. — Swatt für swart, schwarz. — Weïr, wieder. — Gloinig aus mnd. glogendig, gloyendig, glühend. — Koële, Kohle.

16. Wai gait int holt un spredt tällers? — De käu.

Spredt, spreitet. — Tällers, plur., Teller, hier Kuhfladen. — Käu, Kuh, märk. kau.

17. Wai kann alle spräken spreäken? Dat echo.

18. Wann loipet de hase ööwer de maisten beärge? — Wann he ööwer en pläugland loipet.

Loipet zu laupen, laufen. — Pläugland, Pflugland, gepflügtes Land.

19. Wat is et airste in der keärke? — De schall vam slüettel. Et airste, das erste. — Slüettel, Schlüssel.

20. Wà slàtt se den airsten nagel henne, wann se ne keärke bugget? — Oppen kopp.

Wà, wo. — Slàtt, schlagen. — Bugget, bauen.

21. Wann is de hiemel klenner ärre de keärkendöör? — Wann se ne der unner heär dreæget un welt prossiaun gân.

Klenner, kleiner. — Ärrer, als. — Keärkendöör, Kirchthüre. — Der unner heär, darunter her. — Dreæget, tragen. — Prossiaun, Procession.

22. Wà draiget de köster den ærs henne, wanne middag lüdt? — Nàm hiømedssnapp.

Draiget, dreht. — Henne, hin. — Wanne, wann er. — Lüdt, läutet. — Hiømedssnapp, Hintertheil des Hemdes. Die Schlitzen am Mannshemde trennen den vorderen und den hinteren „snapp“; snapp ist also eins der beiden Stücke, ursprünglich nur Schurze, vgl. engl. shirt.

23. Wann heät de bëur dat maiste im hëuse? — Wann he im finster liët un den kopp rëut heät.

Finster, Fenster. — Liët, liegt.

Bu Rainke sik bî de finen giøt.

Taum adel helpt all ens dat snöide geld,
sou wîst dat üt de loup der hüdgen weld. —

Worterkł. de finen, die Pietisten, oft acuh die wirklich Frommen so genannt. — 1. all ens, manchmal.

- Per fas et nefas gold binên te schrappen,
 med rank un slank sik waren fōar dem stappen:
 5 dat hadde Rainke gründlik utelårt
 un dag fōar dag sin guəd dāmed fermårt.
 Hai cummedêrt antleste milliounen,
 dà wèrd he adelt — üm 'ne te belounen — ;
 hā schrêf sik nû en Hār fan Malpartûs,
 10 sin wāpen was en klūsner fōar der klūs.
 Un wār he nû nitt hār fan sou un sou gehaiten,
 hā hādde siēker fōar sin treāen brummen maiten;
 doch moch he süfs derfōar woal düchtig pipen,
 ter strāfe hett dat daipe in den būdel gripen;
 15 dann bat de frau un Fofs eār frigger trock
 was mār as gāve in den armenstock.
 Doch Rainke konn sik trōisten: sine zinsen
 dā brāchten eām im jār en houpē linsen,
 fiēl mār as nû noch flōiten gān. —
 20 Men dābi woll he't doch nitt lāten stān.
 Bai heāt nitt sine puppe taum bedrive!
 Un Rainke harr se hatt am jungen wive,
 nû was dai fudd un gār fan eām geschedt,
 hai missde sai am diss, se fālde eām im bedd:
 25 hā moch sik op woat anners nû besinnen,
 de wiverfalskhed konn he nitt ferwinnen.
 Hā stūrt op āren un op fiēl-te-seggen,

3) schrappen, scharren. 4) rank un slank, Ränke und krumme Wege. — sik waren, sich hüten. — stappen, m., Fuchseisen. 7) cummedêrt, commandiert. 10) wāpen, n., Waffe, Wappen. — klūsner, Klausner. 12) treāen, treten; vgl. Z. VII, 228 ff. — brummen, im Gefängnis sitzen. — maiten, müssen. 13) moch, mußte. — süfs, sonst, aliter. — pipen, pfeifen, fig. leiden. 14) hett dat, das heißt, cioè; nachgesetzt oder eingeschoben. — daipe, adv. tief. 16) gāve, Gabe. 18) linsen, christlike linsen = Geld. 19) flōiten gān, verloren gehn, ist häufig im nd., daneben auch: hai es flōiten. Im DWB. wird Zusammenhang mit Flöte (tibia) vermuthet, dagegen Herleitung von pleite abgelehnt. Andere Vermuthungen bei Frischb. Pr. Sprichw. 928. Aber flōiten ist Kil. vloten, natāre, und mnd. floten, Seereise machen; vgl. Seib. Urk. 968: „dat sey (freigelassene Leibeigene) moget teyn, varen, floten gan, in wat hern lant sey lustet.“ Ein Leibeigener, der über See gieng, war in einer Zeit, wo man ohne Gendarmen wohl oder übel fertig wurde, so gut wie verloren. So und nicht anders, scheint es mir, sind wir zu unserm flōiten gān, die Dänen zu ihrem at gaae flōite gekommen. 20) lāten stān, bewenden lassen. 21) bedrif, Zeitvertreib. 22) harre = hadde. 23) fudd, fort. — geschedt, geschieden. 26) ferwinnen, sich über etwas hinwegsetzen. 27) stūren op, auf etwas los steuern.

- möch sik bim küening gárn int lager leggen.
 Woal geng op dat 'ne swåre melodigge,
 30 an Nobels hoaf dà gald de klerisigge:
 bi deår stond Rainke bister aneschrîeven
 üm spottes willen, deån he fake hadde drîeven
 med hår Bellîn un andern finen lûen;
 hâ harr' en füstken jâ se rêcht te brûen.
 35 Doch klauke kårls dâ wèrd intlest perât,
 dann buten doud gaf't noch fōar alles råd.
 Mag woal ut vau 'ne ixe wåren,
 b'rûm soll nitt Rainke mucken låren!
 Saiht nu, sou feng de foss et ân
 40 med öaverlagtem niggen plân.
 „Hê, Motte!“ raip he in de küeke 'runner,
 „ik woll, du gengs mi mål itsunner
 nå dinem fâr; du drieps — ik wêt —
 den ållen woal te hûs, hâ stêt
 45 üm düese tîd un kîkt nàm winne.
 So loup dann nû mål rêcht geswinne
 un bai dem fâr fan minetweågen:
 wann't eåme ichtens quåm geleågen,
 so soll hâ måren med der frauen,
 50 din mouder, mî de år andauen
 un neåmn fōar laif, bat küek' un keller
 bescheåren mag in glas un tèller.
 Ik hædd' eåm ock woat fōar te leggen,
 woat gans besunners eåm te seggen.“ —
 55 De dêrne gêt de boadskop sunder tōiven,
 un Grimbårds — dat es woal te lōiven —
 dâ folget op. Nå sōskem håren
 geng woal en annern like gåren. —
 Dat eåten was fōarbî, nitt sou dat drinken,
 60 dà lätt hår Rainke sine stemme sinken

31) bister, übel, schwarz. 32) fake, oft. 34) harr en füstken, hatte ein Fäustchen, verstand sich darauf. — brûen, belästigen, plagen. 35) perât, parat, fertig. 36) buten doud, den Tod ausgenommen. 37) römisches V läfst sich bequem zu X fälschen; vgl. ein X für ein U (V) machen. 38) mucken, Tücke, fromme Grimassen, scheinheilige Geberden. 42) itsunner, jetzt. 47) bai für baide, entbiete. 48) ichtens, irgend. — quåm, käme. 49) måren, morgen. 50) andauen, anthun, erweisen. 51) fōar laif, für lieb. 55) boadskop, Botschaft. — tōiven, Verziehen, Verzug. 56) lōiven, glauben. 57) opfolgen, der Einladung Folge leisten. — sōsk, solch. 58) like, gleich, ebenso.

- un kûrt gans beärv' un lise,
 so gâr nitt op de âlle wise:
 „Hârt, laive fedder un frau nichte,
 sidd miner trûrigen geschichte
 65 geng grouten wessel med mi fôar,
 min heârte wour as appeln mōar.
 Ik hevv enhand nu innesaihen,
 et es fan mî so fiæl geschaihen,
 dat nitt en doug un mî ferklâgt,
 70 fôar Goad: min maud es gans ferzâgt.
 In boushed lag ik schîr bedoapen,
 un heât en unglück mî bedroapen,
 't es nix noch tiëgen mine schuld:
 Goad hadde lange tîd geduld
 75 med mî; nû we'k op beâtern weâgen
 fan stund an gân. Ik well nu dreâgen,
 as klûsener, en håren klêd,
 so bû dat op mim wâpen stêt.
 Med beâen un med salmen-singen
 80 we'k dag un nacht de tîd ferbringen;
 fan wilden woatteln we'k mi neâren
 un flêsk as kost bârût fersweâren
 as fromme klûsners wisse daut.
 Leäv ik dann mâl op sösken faut,
 85 so wêrd mi Goad der Hâr fergiëven
 all bat ik böises hevv bedriëven,
 all bat ik eâm sin schüllig bliëven,
 un mârñ am dage gâ'k fam hoave
 un trecke Goad dem Hârñ te loave
 90 nam Bockelouh in minen wâld,
 i kent de kluse, sai es âld.
 Bat ik nu noch an û gesinne,

61) küeren, sprechen. — beärve, sanft, bescheiden, demüthig. 64) sidd, sind, sidder, sinner, seit. 65) wessel, Veränderung 66) wour = wourde, wurde. — as appeln mōar, apfelmürbe, ganz mürbe. 67) enhand, nachgerade, endlich; da das endlich manchmal mit dem glücklich zusammenfällt, so hatte „enthant gân“ im mnd. die Bedeutung glücken. 69) nitt en doug, nicht taugt. Eine Redensart, in der sich die Negation en erhielt. 70) maud, Muth, Gemüth. 71) bedoapen, eingetaucht. 73) tiëgen, gegen. 75) we'k = well ik, will ich. 78) mim = minem. 79) beâen, Beten. 81) woatteln = worteln, Wurzeln. 82) fersweâren, abschwören, sich durch Schwur verpflichten etwas zu meiden. 90) Bockelouh, Buchenwald, häufiger Ortsname.

- es: welt, derwîl ik gnåde winne,
 min hûs un hoaf med flit ferwâllen
 95 un òaver mine gûeder schâllen.
 Un solden mine liveseârven,
 de sùene, buten lands fersteârven,
 so fâlt an û min gansse gued;
 bit dâhen hett i den genuet.
 100 Welt î de gûeder mî ferwâllen,
 so sî doch woat hir ûtbehâllen:
 de frommen lû, dâ ik so fake,
 derbuten un ock unner dake,
 bespottet hevve, sôlt genaiten
 105 fan nû an, frî op eâren faiten,
 bat sai fan minem wassdom welt.
 In waie, wiëse, wâld un feld
 sôlt schâpe, hitten, rêh un hasen,
 kaninen, kai un göise grasen.
 110 Dat, Grimbârd, daut den frommen kund,
 seggt eân: in dêmaud biddt min mund,
 dat sai med kind un kindeskinner
 welt beâen fôar mi armen sünner;
 un könn dat âne last geschaih, n,
 115 so wol'k s'ock gârne bî mi saihn,
 fôarût den frommen bock Bellîn,
 dat soll min gêstlik fader sîn.“ —
 All Grimbârd gêt un meldet unfertôivet,
 bat Rainke sprâk, woal dat he löivet,
 120 med deâr bekârung es't so wîd nitt heâr,
 de wilde woatteln sind 'ne lûegen-meâr. —
 Bâll dâgt de dag, dà trekt fôar Rainke's klûs
 de fine schâr, se dreäpt en ock te hûs:
 hä sitt' un beädt sik grade an den disk,

93) derwile, während. 94) ferwâllen, verwalten. 95) schâllen, schalten. 97) buten lands, außer Landes. 98) û, euch. 99) genuet, Genuß. 100) î, ihr. 101) woat, etwas. 102) fake, oft. 103) derbuten, draußen. 104) bespottet, verspottet. — genaiten, genießen. 105) faite, Füße. 106) wassdom, Wachsthum, Gewächs. 107) waie, Weide. 108) hitte, Ziege. 109) kanine, Kaninchen. — kaie, Kühe. — göise, Gänse. 116) fôarût, vorab. 118) unfertôivet, ohne Verzug, unverzögert. 119) woal dat, wie wohl. — löivet, glaubt. 121) lûegen-meâr, Lügengeschichte. 122) bâlle, bald. 124) sitt' = sittet, sitzt. — sik beâen, beten.

- 125 bat fōar eām stêt, dat es nitt flês noch fisk,
 blout balsternacken in 'me hülten nappe,
 dā grauf he selver op 'me stenen knappe. —
 Derwîl Bellin un andre fromme hâren
 all bî dem klûsner in der stoave wâren,
 130 sind woat fam tropp terügge bliëven:
 hâr Heârmen Bock un weske fine Tîëven.
 Bat Heârmen fōar en nîlât es, wêt jederên:
 so strikt he ûm de klûs un dait me'm bân
 en finster oapen. Hê, eân slätt de Hamer,
 135 bat sũht he unden in der ächterkamer!
 Dâ ligget doue pillen, hauner, göise:
 sou hâldt sin fasten Fofs de böise!
 Doch Heârmen swîgt fan Rainke's schanne. —
 Derwile krasset ût dem sanne
 140 de tîëve Molly knoaken 'rût,
 dā saiht as hasenköppe ût.
 „Sũh,“ siêt se, „Rainke's fromme weârke!“
 De andern stûrt: „Dat't nûmmes meârke!“
 bat doud es, gûnn eām stille rauh:
 145 schrapp wîer tau, schrapp wacker tau!
 Vi alle sind noch niëne engel,
 hett uëse fâler, uëse mângel.
 So stupp konn Rainke ouk nitt anners wâren,
 enhand wêrd hai de sake beäter lâren.“ —
 150 De knoaken sind ferschrappt, dâ kûent de bock.
 Nu gâtt se hen, bà Rainke sitt' im hâren rock.
 Dai wêt den mund so fromm te fûllen,
 med Canaan de lû te kûllen.

126) blout, blofs, nur. — balsternacken, Pastinaken. Der Schreiber dieses fand eine Menge wilder Pastinaken auf dem Kamme eines Hügels von geschichtetem Kalkstein. — hülten, hölzern. 127) grauf, grub, zu graven. — stenen knapp, steiniger Hügel. Knapp bedeutet eigentlich Absatz; als Absatz des Schuhes schon bei Hag. Köln. Chr. 3801. 130) woat, einige. 131) weske, welche, einige. — tîëve, Hündin. 132) nîlât, Neugieriger. 133) strikt, streicht. — dait, tut. — mem = med dem. 134) eân slätt de Hamer, ihn schlägt der Hammer, Ausdruck großen Erstaunens. Vgl. Myth.² 166. 136) pille, Ente. 143) stüren, steuern, hier: hemmen in der Rede. — nûmmes, niemand. 145) tauschrappen, zuscharren. — wacker, schnell. 146) vi, wir. — niene, keine. 147) hett, haben. 148) stupp, auf der Stelle. — wâren, werden. 149) enhand, nachgerade. 150) ferschrappen, verscharren. — kûent, kommt. 151) gâtt, gehn. 153) Canaan, Sprache Canaans, fromme Redensarten. — kûllen, hintergehen, engl. to gull.

- Se meärket nitt dem schelme sine nücke
 155 un hàldt fan siner fromhed groute stücke,
 föaraf Bellîn, dâ siët om weäg nâ hûs:
 „En schînend lecht es Foss in siner klûs;
 bu gau kann gnåde doch den mann bekâren
 un eâm der bibbel hillge sprâke lâren!
 160 En dûvel was he sûfs an bôisem sinn,
 nû treckt fan eâm de Keârke grout gewinn!“ —
 Hâr Heârmen und de tîeven blivet stumm —
 se wiët', bârûm — un hàldt de annern dumm.
 Se lätt se dann ock still med wâren,
 165 as oppet lest Bellîn un andre håren
 den föarslag daut, se woln nâm Hoave
 berichten, bat tau Rainke's loave
 se nû te seggen wârn ferbunnen,
 un bû se eân bekârt hânn funnen.
 170 Hârt, bat föar schrift se Stout dem Bullen schicket,
 dâ Nobeln af un an sin krank gewiëten flicket:
 „Hougwürdge Hâr, der frommen stütt' un roum
 glik as der ketter raug' un toum!
 Vî underschriëvnen könt nitt underlâten
 175 bi Û te melden, bat us butermâten
 so freut, dat Foss de Hâr fan Malpartûs
 de weld ferlait un woënt nu in der klûs;
 dà dait he nix — op gêstlik weärk bedacht —
 as beân un salmen singen dag un nacht;
 180 ock bû hâ dà begann dat flês sik te fersweâren
 un sik allêne men fan plantenkost te neâren;
 un bû tefôarn med milder hand sin gued
 hai deârdæ allen frommen taum genuet.
 Û wîshed mag sik woal derop besinnen,
 185 of nitt de Keârke grouts nu könn gewinnen,
 wann Foss, so stark an wiëten un ferstand,
 wôrd ichtens bâ im regiment des lands ferwandt.“

154) nücke, Tücke. 156) siët, sagt, zu seggen. 158) gau, schnell.
 163) wiët' = wiëtet, wissen. 164) med wâren lâten, gewâhren lassen.
 170) Stout, Stofs. — Bulle, Zuchtstier. 171) af un an, dann und wann.
 172) stütte, Stütze. — roum, Ruhm. 173) ketter, Ketzer. — raug, Rute. —
 toum, Zaum, Zügel. 175) û, euch. — butermâten, übermafsen. 183) deâr-
 dæ, darthat, übergab; zu deârdaun. 184) û, eure. 184) grouts, sehr. 186)
 wiëten, wissen. 187) wôrd, würde — ichtens bâ, irgend wo.

Alter Brauch bei Bauern in der märkischen Ruhrgegend.¹

Op ussen bûrenhûàwen was sùfs en àld recht: Wann sâter-
dagħ àwends 'ne dâirne éär gesatt stränge nitt spinnen hadde,
dann smiøten de junges en plock dârne oppen sùøgetruàgh, dâ
stond bûten dem hûse, bûnten de dâirne med der fuøt derop un
5 twûngen se sou taum spinnen.

In mînen jungen dagen heww' ik ock am² Bertenklouh wuønt.
Dâ was ik — dat kōnt Se mi mân lōwen — 'ne flitige spinnerske,
déär sùfs so wuàt gar nitt fûàrkwa. Mân en mål hack twâi
dage an der slächterigge med hulpen un was med mînen strängen
10 im ächterwéärke. Usse swâine, dai mi nitt guød tau was, nam
sik dat glik te bate. So drâ at de bûr im bedde was, woll hai
un en annern knecht mi krigen un oppen dârenplock binnen. Ik
flüchtete àwwer nàme héær. Dâ konn ik den swâinen, wann hâ
mi nå woll, lichtfeddige fan der ledder schüdden. Mân nû fengen
15 de junges an un drûøgen péärreküetels, àlle schaulappen un anner
ülmigh tûgh op de réäke; se dâchten mi sou med smouk un stank
fam héär te ferdrîwen. As se sâøgen, dack mi nitt ûtrōkern lait,
klomm de sùøgejunge im bausem 'roppe, med willen bî mi te
kuømen. Dâ ik dat wîs wour, gaf ik mi ant schraien, dat de
20 bûr et hâeren soll. Dai stond ock fârtens wîer op un kwam in de
küäke. Hai moch lōwen, et hâdde sik bâ en ungelücke taudréægen.
Mân as hai sâgh, bat im wéärke was, dâ woll hâ dem swâinen
de huàsen opbinnen. Dai saggte éäm àwwer: „Hâr, fi daut usse
gesatte arbäid. Hîr heww-i mål nix te mellen. Dût es en àld
25 recht op allen hûàwen. Wann de mutte fîset, könn-i àmen
seggen!“ De bûr lait éäm dat drîste kûren mål so hengân, mân
hâ läid doch nitt, dat mi de junges dat pass anpōcken.

Sprachliche Erläuterungen.

1. usse, unser, mit doppeltem weichen s, ist in der Mark weniger gebräuchlich als uøse. — sùfs, früherhin, olim; Zeile 8: sonst, aliter; vgl. zur Geschichte von sùfs, ümmesùfs, oben S. 425. — sâterdagħ, Sonnabend. Für die Entlehnung von dies Saturni ist der lange Vocal kein Hindernis, aber die Verwendung des Sâter für Ortsnamen

1) Aus dem Munde einer kürzlich gestorbenen über achtzigjährigen Frau, der Frau Hombeck zu Marienbad bei Sümmern.

2) Durch am wird der Name des Hauswirths zum Ortsnamen, aber auch Ortsnamen erhalten dieses am, wenn der Bauer, wie häufig der Fall, den Namen seines Hofes angenommen hat.

(z. B. Miles v. Saterslo, Z. d. berg. Gv. 7, 39) so wie das ags. sætere scheinen für ein germanisches sātari (insidiator), vielleicht Beiname Loki's, zu sprechen. — 2. gesatt, n., Gesetztes, vorgeschriebene Zahl. — 3. plock, m., was man mit der Hand pflücken oder greifen kann, Handvoll. — sūegetruàgh, Sautrog. — 4. bün̄ten, banden; nach schwerer Silbe geht d in t über. — fūet, f., Podex. — 6. Bertenkloh, Bertingloh. — wūent, gewohnt; Knechte und Mägde sagen nicht dienen, sondern wohnen. — 7. m̄an, nur, wahrscheinlich aus nihwan entstanden. — lōwen, glauben. — spinnerske, Spinnerin; mnd. spinnersche, F. Dortm. 3, 237. — 8. so wūat, so etwas. — fū̄arkwam, vorkam, begegnete. — m̄an, aber. — hack = hadde ik. — 9. slächterigge, Schlächtereier. — 10. ächterwéark, n., Rückstand. — swäine, m., Schweinhirt. — ümmes gūed tau s̄in, einem wohlwollen. — nam sik te bate, machte sich zu Nutze. — 11. dr̄a, schnell, bald; mnd. dr̄ade. — at = as. — 13. héær, m., 1) Raum über dem Herde, 2) Kammer, durch welche der Rauch vom Herde aus zieht; Synon. ålse. Enthält dasselbe hari (Höhe), welches in héærrouk, héærbrand steckt? — 14. lichtfeddige, adv., leicht. — schüdden, schütten, schütteln. — 15. junges, Jungen, Knechte. — péärreküetels, Rofsäpfel. — schaulappe, Schuhsohle. — 16. ülmigh tūgh, Zeug, was viel Rauch gibt, vgl. ülm, Dampf, Rauch; ülm̄en, stark rauchen, so daß es belästigt; altn. ilma, fragrare. — réäke, f., oder réäken, m., Reche, Feuerherd; vgl. stf. réäken (rak), rechnen, scharren. — smouk, m., Schmauch; mnd. smook, Fastnachtsp. 966^b. — 17. sægen, sahen. — dack = dat ik. — ûtrōkern, ausräuchern, durch Rauch vertreiben. — lait, liefs. — 18. klomm zu klemmen, klettern. — bausem, m., Busen, Herdkappe. — med willen, in der Absicht. — 19. w̄is w̄erden, merken. — 20. f̄artens, sofort. — kwam, kam. — 21. b̄a, wo, etwa. — 22. s̄agh, sah. — bat, was. — 23. de hūasen opbinnen, die Strümpfe aufbinden, den Marsch machen. — fi, wir. — daut, thun. — 24. gesatt, gesetzt, vorgeschrieben. — mellen, befehlen; vgl. Mhd. Wb. 2¹, 134, wo die Stelle Frl. 9, 17 ein Melden in dieser Bedeutung zeigt. — 25. mutte, Saumutter; mutte = mukke. — f̄isen, eigentlich pfeisen, dann = fisten, suppedere. — åmen, Amen. Diese derbe Abweisung kenne ich nur aus dieser Erzählung. Der Schweinhirt, in dessen Munde sie paßt, wird sie übrigens nicht erfunden haben. — 26. k̄uren, sprechen; Teuth. coteren. callen. — 27. l̄aid zu liden, leiden. — dat pafs, das Mal. — anpöcken zu anpacken, anfassen.

Zu den ostpreussischen Volksliedern,

Z. VII, 211.

1. Das von Frischbier a. a. O. unter IV mitgetheilte Volkslied erinnert an Folgendes:

Nach Lyra, plattd. Briefe S. 101 ward ein ähnliches Lied im letzten Viertel des 18. Jh. im Osnabrückschen gesungen, und zwar als Spottlied auf einen Junker, der hinter einem hübschen Bauerweibe her war und dieses besuchte, wenn er den Bauer an der Feldarbeit vermuthete. Angeführt wird daraus:

Ick woll juuer fruwwen 'n leedken leeren
un eer't 'n paarmal uäwerhäären usw.

Aber der Bauer machte nicht viel Umstände und sagte:

Wost du miinen wiwe wat nigges leeren? usw.

und Dau nam de buur dat giewelspet
un schlöög den juncker, dat he — usw.

Lyra glaubt giewelspet sei in kniiwelspett zu bessern.

2. Der Schreiber dieses erinnert sich, im ersten Viertel des laufenden Jh. ein altes geschriebenes Musikheft gehabt zu haben, in welchem sich nebst den Klaviernoten das Volkslied „Et woll en bûr in acker gân“ fand. Die Worte desselben mußten durchweg jedem Markaner verständlich sein. Ich theile es aus dem Gedächtnisse mit und schreibe es, wie es gesungen wurde.

Et woll en bûr in acker gân, —
sü düt sü dat sü dâ!
dai moch (*mußte*) det muàrgens frô opstân.
sü düt usw.

Dà kuàkede eam sin wîweken —
sü düt usw.

fan hawernmeal en söppeken.
sü düt usw.

Un as de bûr dà sât un frât, —
sü düt usw.

dà rappelt in siner kammer wat.
sü düt usw.

Dà sach sin frau: dat daüt de wind, —
sü düt usw.

dâ sik in uøser kammer findt.
sü düt usw.

Dà kâik de bûr düàrt slüetelsluàk —
sü düt usw.

un sâch en papen im swatten rock.
 sū dūt usw.
 „Wat daūstu pape in minem hūs, —
 sū dūt usw.
 ik kuøm jà nitt in dine klūs?
 sū dūt usw.“
 „Ik woll uër frau de bicht afhæren —
 sū dūt usw.
 un ear den kàttechissem læren.
 sū dūt usw.“
 „Wan dû woss afhæren miner frau de bicht, —
 sū dūt usw.
 wårüm küømstu pape bi dage dan nicht?!
 sū dūt usw.“
 Dà nâm de bûr 'ne kniwe speck —
 sū dūt usw.
 un slauch den papen üm den beck.
 sū dūt usw.

Wie man sieht, hat sich knevelspet (Spieß mit einer Querstange) in ein „kniwe speck“ verwandelt. In unsern Bauerhäusern hängt oft ein Streifen Speck unter der Herdkappe (bausem), damit ihn die Köchin für den Gebrauch gleich zur Hand habe. Daß der Pfaffe damit ums Maul geschlagen wird, bildet ganz passend und anständig (vgl.: dat he schêt) den tragi-komischen Schluß des Gedichtes.

Zur Krefelder Mundart.

(Zeitschr. VII, 75.)

1. Wîmel, Kûr. Es ist anziehend, in der Krefelder Mundart die Wörter Wîmel, Johannisbeere (241), und Kûr, Nachtwächter (242), zu finden.

Wîmel = Wînbeere stimmt zum schwedischen vinbär, Johannisbeere. Auch in Schweden wurden diese Beeren zur Bereitung eines Weines benutzt; vgl. Linné, Reise in Schonen, zum 31. Juli.

Kûr war einst sowohl in Westfalen als am linken Niederrhein sehr gebräuchlich. Es bedeutete vorzugsweise Thurmwächter, dann Wächter überhaupt. Man vergleiche folgende Stellen.

a. Westfälisch: Seib. Qu. 2, 381: de chuer vp dem torne; ib. 374: kuer; MChr. 1, 175: kuer; ib. 310: coerhuis, Wächterhaus; MChr. 2, 160: kuer; Lub. Chr. 2, 118: als de kur (Thurmwächter zu Dortmund, also aus westfälischem Berichte) dat sach, do bles

he unde sloch de klocken, unde alle man jaghede na der porten, dar de vyende waren; Geistl. Lieder (Hölscher) 30, 2: wes du (sc. Gott) solvest myn cuer.

b. Linksrheinisch: Z. d. berg. GV. 1, 30: hatt der kuyr in eyn horn geblaesen; ib. 31: kuyr. gekuyrt, geblasen; Lac. Arch. 6, 432: die kuyre; scheint ein Wächterhaus oder eine Warte zu bezeichnen. Aus kuyre, Warte, würde sich auch der Familienname Kuyrwechter, Z. d. berg. GV. 1, 380 erklären.

Ohne diese mnd. Belege wäre eine Ableitung des Krefelder kûr aus Kûherde (wie im Mittelalter zu Krefeld der Kuhhirt geheissen haben mag) gar nicht uneben. Kûherde konnte zu kuhêr (südwestf. hêr, Hirte) werden, und weiter zu kur, wie bei uns aus ôherde ein ôr geworden ist. (Das kôr bei Danneil kann übrigens auch obiges kuer, coer sein.) Dazu kommt, daß wohl nicht selten Schwein- und Kuhhirten zu gleicher Zeit auch Nachtwächter waren; der Schreiber dieses erinnert sich, im ersten Viertel dieses Jahrhunderts den Inhaber eines solchen Doppelamtes gekannt zu haben. Natürlich ist das Amt eines Hirten älter, als das eines Nachtwächters. Gleichwohl stammt das Krefelder kûr, Nachtwächter, von kûr, Thurmwächter und Wächter überhaupt. Es muß aus kûder zusammengezogen sein, wie nûr (Euter) aus nûder; dieses kûder aber wird = kunder (Verkûnder) sein.

2. Op jôn sî' (119). Die ärmlichen altniederd. Sprachreste und das abliegende Angelsächsische können nicht entscheiden, was in heutigen niederdeutschen Mundarten entlehnt ist, und was nicht. Allerdings wurde das demonstr. jener im Niederdeutschen selten, weil es meist entbehrlich war. Aber der vorstehende Ausdruck als Gegensatz zu up dussîd bewahrte es, und wir finden es darum im Mnd. nicht selten. Folgende Beispiele sind mir gerade zur Hand: Seib. Qu. I, 157 (a^o 1417): uppe gin syt; Seib. Urk. 511: up gensyt; MBeitr. 3, 636: up geyn syd; Brem. GQu. 151; yenne halve. Auch in gein, gen mit Artikel für hd. derjenige erhielt es sich, z. B. Brem. GQu. 113: de genne; eine mir eben vorliegende Urk. v. 1522 des H.-Lemather Arch.: „dat geyne, myne alderen sel. van dem vurfs. gude vorsat ind vorpendet hadden.“

Hoch — niedrig, oben — unten, zur Bezeichnung von Himmels- gegenden.

Unsern heidnischen Vorfahren wohnten die Götter auf hohem Berge. Der Betende blickte also nach einer Höhe, wenn ihm dieselbe auch in unbestimmter Ferne außer dem Gesichtskreise lag. Die Himmelsgegend,

der er sich zuwandte, mußte darum als die hohe gelten, die hinter ihm liegende als die niedrige. Die ältesten Beter richteten, wie später die Christen, das Gesicht nach Osten; Osten war die hohe, Westen die niedrige Seite. Liegt dies noch in der Sprache ausgedrückt? Zum Theil allerdings.

Wis, wës, wie es in Visigotha, in Wësi-gâ enthalten ist, und woraus unser West hervorgieng, wird ursprünglich niedrig bedeutet haben. Kelt. visumarus (besprochen von Grimm GDS 302), jedenfalls ein Compositum, ist in vis-sumarus zu zerlegen. Das Grundwort sumârus kann, wie irisches seamar, seamrog, engl. shamrock, nur Klee überhaupt bezeichnen; in dem Bestimmungswort wis wird also die Art desselben ausgedrückt sein. Ir. uis (niedrig) läßt an den niedrigen Klee, trifolium repens s. album, denken. Dafür spricht dann auch färöisches seja smeâra (trif. repens), worin smeâra wieder nur Klee überhaupt, seja (sîde, westf. sîge) aber niedrig besagt. Wenn altn. smâri, jüt. smâre schon trifolium album ausdrücken, so erklärt sich das daraus, daß diese Kleeart in jenen Gegenden einst die häufigste war.

Wie nun west an sich niedrig bezeichnet, so kann hoch für ost eintreten. In Westfalen, und vermuthlich auch anderswo, ist die östliche Himmelsgegend die hohe. „De wind es hôge“ heißt uns: der Wind kommt aus Osten. Dem hoch und niedrig entsprechen natürlich oben und unten. Der Westfale nennt die ihm nächste westliche Gegend, z. B. das bergische Land, unten, wie die Bewohner des Bergischen Westfalen oben nennen. Man darf dies nicht aus der beziehungsweisen Erhebung über den Meerspiegel erklären wollen, da wir ebenso „da oben in Sachsen, Schlesien, Preußen“ sagen.

Ein späteres Heidentum glaubte die Götter im Norden wohnend, weshalb der Norden auch der hohe Norden heißt. Dies Verhältniß, das vorhin Gesagte bestätigend, liegt ausgesprochen noch in den färöischen Ausdrücken hōj at, hoher Wind = Nordwind, lav at, niedriger Wind = Südwind; der Wind beginnt at hagga, hoch oder nördlich, at lagga, niedrig oder südlich zu werden.

Marien Sif am Niederrhein.

Marien Sif bezeichnet am Niederrhein das Fest Marien Heimsuchung (2. Juli), welches eine Urkunde von 1355 (Wallraf, Wb. S. 55) durch „op unser lieuen vrouwen dag als sie über dat gebirge gieng“ umschreibt. Dieses Sif ist auf die nordische Göttin Sif bezogen worden; vgl. Simrock Myth.¹ S. 408. Abgesehen davon, daß wir sonst von einer deutschen Göttin Sif und ihrem Feste nichts wissen, und daß die Kirche eine Zusammenstellung der Namen Maria und Sif

nicht geduldet haben würde, kommt derselbe Festname anderwärts, doch in einer abweichenden Form vor. Nach Landt, *forsøg til beskrivelse over Færøerne*, S. 180. 181, heisst in der Mundart der Færinger der Wiesenfuchsschwanz (*alopecurus pratensis* L.) *sifto-søgo-greâs*, weil man vermittelt desselben, wenn er am Abende Marien Heim-suchung gepflückt war, Zukünftiges erforschen zu können glaubte. Man strich nämlich die Staubbeutel der Ähre ab, stellte Fragen auf ja oder nein, und legte die Ähre beim Schlafengehen zwischen Hemd und Jacke auf den Leib. Fanden sich am Morgen neue Staubbeutel, so bedeutete das ja. (Man bedachte nicht, daß dies bei der ungleichen Entwicklung der Blüthchen leicht der Fall ist.) Daß nun *sifto* hier das genannte Marienfest bezeichnen muß, lehrt die Analogie im Namen des lancettblättrigen Wegerichs (*plantago lanceolata* L.) *jouan-søgo-greâs*, dessen Blüthenähre am Johannisabende gepflückt, abgestreift und ebenso gebraucht wird. Es liegt wohl auf der Hand, daß *sif* und *sift* einen kurzen Ausdruck für „als sie über dat Gebirge gieng,“ etwa den von Übergang, Durchgang enthalten müssen. Zu Grunde liegt denselben ein Verbum, welches hinübergehn, hindurchgehn bedeutete, *sîban*, *sîpan* denke ich. Sein partic. præ. lieferte die fast verschollene Präposition *sieben* (trans), die in Siebenbirgen (Transylvania), vielleicht auch in halwer *siëwen* (vgl. Z. f. d. Mda. 5, 68) erhalten ist. An die Bedeutung *transire*, welche *sif* und *sift* = *transitus* vertreten, werden sich, trotz der nicht überall zutreffenden Lautverschiebung, folgende Begriffsmodificationen gereiht haben:

1) Die des Durchgehens durch ein Medium, welches dem schnellen und massenhaften Durchgange Hindernisse in den Weg legte. Daraus floß der Name für dieses Medium selbst, der uns im ahd. *sib*, ags. *sife*, nd. *sief* (für *sif*), nhd. *Sieb* und dem daraus geleiteten *sieben* erhalten blieb. Dazu tritt dann ags. *sifan*, nd. *sichten* (für *siften*), welche aus einem verlornen Subst. *sift* zu entspringen scheinen. Diese *sif*, *sift* sind nichts anders als die oben nachgewiesenen, nur in einer modificierten Bedeutung. Unsere Sprache hätte auch das Wort „Durchgang“ für *Sieb* verwenden können, wie sie mit „Durchschlag (fr. *passoire*)“ ein ähnliches Geräth bezeichnet.

2) Die des Durchgehens einer Flüssigkeit durch ein Medium, welches ebenso kein schnelles und massenhaftes Durchgehen erlaubte. Für diese Bedeutung erhielt sich im Ags. das starke Intransitivum *sîpan*, im westf. Nd. *sîpen* (præt. *sêp*, ptc. *siëpen*); davon wurde auch der durchlassende Boden nd. *sîpe* oder *sîpen*, n., genannt, welche mhd. *sîfe*, rheinl. *siefen* entsprechen.

Kürzere Mittheilungen.

1. Hartmelkig.

Ein, wie ich vermuthe, im Hd. gebräuchliches hartmelkig fehlt in Gr. Wb. Es könnte die beim Melken sich störrisch geberdende Kuh bezeichnen. In Südwestfalen aber heißt eine Kuh hardmelkig, wenn verstopfte Milchgänge das Melken derselben erschweren. Daß sich die Milchgänge im Euter durch geronnene Milch zusetzen können, ist bekannt. Gewöhnlich sind unordentliche Melkerinnen schuld daran.

2. Dünnbier.

Im Bergischen findet sich Schéimber, Bier; Schéimersbrock, Biersuppe. Holthaus verzeichnet „schember, schemmer, eine Art Dünnbier.“ Schon bei Lac. Arch. 3, 282 steht schember, welches dort von „beer“ unterschieden wird. Man könnte an eine Entstellung aus des Teuth. „schenckeber, scherbier, ptisana“ denken; wahrscheinlicher aber ist, daß hier eine Zusammensetzung mit altem skan, skam = klein vorliegt. Skam-bior wäre Kleinbier, Dünnbier, de la petite bière.

3. Ungetauftes Kind.

Für ein ungetauftes Kind gilt im Nd. Haidenkind, nds. auch Heidölweken (Schamb.), was im Waldeckschen vollständiger Heidewölfchen lautet. Der südwestfälische Ausdruck ist Haidöksken. Obenhin angesehen, könnte dies ein metaphorisch gebrauchtes Wölfchen und Öchschen scheinen; besser aber wird man für die erstgenannten Entstellung aus Heidwelpen, Heidwelfchen annehmen und sie zu welp, welf halten. Westf. Haidöksken kann zumal kein Haidöfsken sein. Es steckt darin ein Deminutiv von ôka = ags. eáca, incrementum, hier concret = Gebornes, Kind; vgl. ôkan (aucta i. e. gravida) und eácjan (parturire). In ähnlicher Weise bedeutet mnd. bord (Geburt) zuweilen Gebornes, Kind. Ab steht von unserem Worte das ravensb. Uake (wilder Junge), da dessen Vocal auf akan, uok weiset.

4. Kerngehäuse.

An grieb, gröb, grubs, grübs; krieb, kröb, krübs; ebitz, ewitz und butze (Frisch); hüseke (Stürenb.); grôwest, humpelsch, hunkepost (Schamb.) mögen sich folgende Synonyma aus Südwestfalen und Berg reihen.

a. Mengel, f., Kerngehäuse mit Einschluß der Kerne (Iserlohn). Es steht offenbar für mendel, wie es zu Rheda auch lautet. Mendel = mandil (Mandel); vgl. franz. amande, Hülle und Kern bei Steinobst.

b. Græge, f., appelgræge, kann ein metaph. gebrauchtes græde (Gräte) sein.

c. Krünkel ist in der Gegend von Fürstenberg gebräuchlich. Krunkel ist Falte (Wald.); krockel = ruga (Hoffm. Findl. 42); kroeckel, rympe, Runzel (Teuth.). Das Warum der Benennung liegt auf der Hand.

d. Stängel (in Holth. Aufzeichnungen). Es wird Ständel (Fäfschen, Behälter) sein; vgl. stande, en holten vat (Teuth.), heute Stanne, Stange.

e. Kitsche, f., im Bergischen; den appel kitschen = den Gröbs ausschneiden (Solingen). Es hängt mit alts. kith (germen) zusammen.

f. Skärsen, scherse verzeichnet Holthaus für Kerngehäuse mit Ausschuß der Kerne. Außerdem bedeutet scherse „Zeitpunkt.“ Man halte dazu Kil. „schaers, scherp, asper“; die Wände des Kerngehäuses mancher Äpfel sind wirklich scharfe Späne. Daß auch aus skëran (schneiden), welches ein adv. „schaers, præcise“ lieferte, ein Subst. für Zeitpunkt, genaue Zeit entspringen konnte, ist begreiflich.

5. Wirbelwind.

Zu Schambachs küsel, küselwind, pulhaud, pulhoidchen, stöpke, sîswans füge ich die Synonyma aus Südwestfalen und Berg.

a. Twiärwind, in Südwestf. sehr gebräuchlich; vgl. Magd. bib. Jes. 17, 13: dwerwind; Stalder: twärwind, s. Gr. gr. III, 390. Twiär, Richey: dweer ist quer; vgl. twiärk — querk; zwetsche — kwetsche; twilstern — quilstern (Lipp. und bei Schamb.); twiäk — kwiäk; twîtebock (Zwitter) — ahd. quîti; Twitmann — Quitmann.

b. Werwind. Hexenprot. v. 1659 (Seib. Urk. III, S. 374): „Luft, worinn der teuffel wie ein werwind hauset und brauset.“ Entweder = Wederwind, oder = Werrwind, Wirrwind.

c. Wiwind, Wittwind, nach Montanus im Bergischen gebräuchlich. Das erstere stimmt zu ahd. wîswint; Wittwind kann Widwind = Wederwind sein.

d. Wispeltüte, f., auf dem Ebbegebirge Name des Wirbelwindes. Es scheint vorab für die Windhose gebildet zu sein, zu deren Düten- oder Trichterform Tüte paßt; wispeln bedeutet sich bewegen.

e. Hollernfôr (von Holthaus verzeichnet). Holdenfuhre oder Holdenfahrt erinnert an Kil. „vaerende wijf j. draeyenden wind“ und Myth. 247. 599. Holde steckt in Schonholden, Schanhollen, Schahollen, wie die Elbe im Kr. Altena und im Köln. Süderlande heißen. Schanholve bedeutet vermuthlich kleine Holde, vgl. das bei 2. Dünnbier gesagte.